

Ilse saß wie erstarrt, mit vor Beschämung und Aufregung glühendem Kopfe da, während Onkel Eugen die Bemerkung fallen ließ, daß es bei den Trojanern und Hellenen offenbar nur männliche Kochkünstler gegeben habe.

„Du darfst deine gute Großmama nie wieder mit so unbedachten, unverständigen Aeußerungen aufregen, meine Teure,“ sagte Madame Pipier zu Ilse, als sie bald darauf wieder das Speisezimmer betrat. „Du mußt dich überhaupt in jeder Beziehung mehr eines standesgemäßen Benehmens befleißigen. Deine Großmutter ist so zartfühlend, so schwächlich. Wie bald ist es da um sie geschehen.“

Sie seufzte schwer, behauptete, daß ihr der unliebsame Zwischenfall gänzlich den Appetit geraubt habe und vertilgte gleich darauf eine Portion süßer Speise, Obst und Konfekt, die vollkommen ausreichend zur Sättigung eines Goliath gewesen wäre.

Ilse blickte nicht auf, und so sah sie nichts von der Verwüstung, die Madame unter den aufgetragenen Leckereien anrichtete. Sie hob erst wieder die Lider, als die rundliche Französin die Tafel aufgehoben und ihre lange feuerfarbene Schleppe hinter der Thür verschwunden war, samt dem der Schleppe folgenden Onkel Eugen.

Achtes Kapitel.

Madame Pipiers Unterrichtsmethode.

Als am andern Vormittag Madame Pipier um die gewohnte Zeit bei Ilse erschien, um sie zu Frau von Bizewitz zu führen, erklärte sie, sofort mit dem französischen Unterricht beginnen zu wollen.

„Höre nur recht aufmerksam zu, dann wird sich das übrige schon finden,“ sagte sie und begann in ihrer Muttersprache zu schnattern, wie Kamuzkys Mascha in der ihren, während sie mit Ilse die schmale, laut knarrende, staubige Treppe hinaufstieg.